

# Westschweizer Biomilchmarkt *zwischen Hoffnung und Bangen*

In der Romandie scheinen es die Produzentinnen und Produzenten von Biomilch nicht leicht zu haben. Manche Marktakteure halten sich derweil bedeckt. Auf Spurensuche.

Aktuell ist der Schweizer Biomilchmarkt relativ ruhig und stabil. Jedoch stellt Bio Suisse seit 2022 einen landesweiten Produktionsrückgang fest. Also seit dem Inkrafttreten der neuen Fütterungsrichtlinie für Wiederkäuer. Diese hatte zur Folge, dass mehrere Produzentinnen und Produzenten aus dem Markt ausschieden. Das erklärt aber nicht alles. «Zwischen 30 und 40 Prozent von ihnen gehen in den Ruhestand, und die Nachfolge ist nicht immer gesichert», erklärt Kurt Zimmermann, Leiter der Biomilchorganisation Provana, die in der gesamten Westschweiz Angebot und Nachfrage steuert. Ausserdem: Hohe Logistikkosten, insbesondere in abgelegenen Regionen oder wenn nur wenige Produzentinnen und Produzenten im Geschäft bleiben, können die Produktion von Biomilch für einige Betriebe unrentabel machen.

Laut Bio Suisse haben die Neuanmeldungen für die Biomilchproduktion 2024 einen Tiefpunkt erreicht. «Die Knospe

muss also attraktiv bleiben, was den Milchpreis betrifft – der übrigens im Juli dieses Jahres um 3 Rappen auf 94,5 Rappen pro Kilo gestiegen ist», betont Jasmin Huser. Die Produktmanagerin Milch von Bio Suisse befürchtet mittelfristig ein Ungleichgewicht innerhalb des Marktes, da sich die Nachfrage weiterhin positiv entwickelt. Kurt Zimmermann als Interessenvertreter der West- und Deutschschweiz wiederum bedauert die mangelnde Koordination zwischen Bio Suisse und den lokalen Marktakteuren. «Wenn in Basel eine Preiserhöhung beschlossen wird, dann muss sie in Absprache mit allen Akteuren erfolgen, wenn wir weiterhin gesunde, fruchtbare Beziehungen unterhalten wollen», warnt er. Bio-Suisse-Produktmanagerin Jasmin Huser stellt diesbezüglich klar: «Die Preise werden nicht in Basel gemacht, sondern zwischen den Produzenten und den Abnehmern ausgehandelt, wie gesetzlich vorgeschrieben.» Die Preisforderung selbst sei im Rahmen der Milchmarktrunde von den Produzentenvertretern beschlossen worden, wo notabene auch die Biomilchproduzenten von Provana vertreten gewesen seien.

## Westschweizer Milchmarkt mit Potenzial

«Um neue Milchproduzentinnen und -produzenten für die Knospe zu gewinnen, starten Deutschschweizer Biomilchor-



Wie die meisten Westschweizer Biomilchverarbeiter ist auch die Sortenorganisation Gruyère skeptisch gegenüber einer Produzentenpreiserhöhung. Der Gruyère AOP Bio sei jetzt schon 6 Franken pro Kilo teurer als der konventionelle, heisst es. Bild: erix2005 / Depositphotos

ganisationen wie die Zentralschweizer Milchproduzenten auf regionaler Ebene Offensiven», erklärt Jasmin Huser. Aber in der Westschweiz sei die allgemeine Marktsituation anders, da die Nachfrage geringer sei als in der restlichen Schweiz. Alain Gisiger, Produzent aus St-Triphon VD und Prokana-Vertreter in der Fachgruppe Milch von Bio Suisse, sagt dazu: «Es wäre falsch, anzunehmen, dass Bio bei den Konsumentinnen und Konsumenten in der Romandie weniger beliebt ist als in der Deutschschweiz und dass der Biomilchmarkt dort weniger zukunftsträchtig ist.» Er anerkenne zwar, dass die Abnehmer offen für einen Dialog seien und sich bemühten, einen stabilen Preis für die Produzentinnen und Produzenten zu erhalten, bedaure jedoch, dass die Abnehmer den Biomilchsektor nicht als eine Quelle von Geschäftsmöglichkeiten betrachteten: «Es gibt einen Markt, den es zu erschliessen gilt, und eine echte Möglichkeit, grosse Mengen mit besseren Margen zu vermarkten.»

Gleichzeitig betont Alain Gisiger die Qualität des Dialogs zwischen den verschiedenen Partnern. «Das System funktioniert: In den letzten Jahren ist es uns gelungen, den Biomilchpreis relativ stabil zu halten, trotz der Krisen, die durch den starken Franken, Covid-19 und den Krieg in der Ukraine ausgelöst wurden – fast schon ein Ding der Unmöglichkeit!» Man müsse sich nur die Talfahrt des Biomarkts in unseren Nachbarländern Frankreich oder Deutschland ansehen.

### Abnehmer machen Preiserhöhung nicht mit

Bei den Westschweizer Abnehmern herrscht immer noch Zurückhaltung. Sowohl in Bezug auf die Marktaussichten als auch auf die im Juli beschlossene Erhöhung der Produzentenpreise. Aufgrund der geringen Biomilchnachfrage in der Romandie plant zum Beispiel die Gruppe Laiteries Réunies Genève (LRG) keine weiteren Erhöhungen. Im Unternehmen ist man der Meinung, dass Biomilchprodukte «von den Konsumenten als Luxus angesehen werden».

Jean-Louis Sottas, Präsident der Molkerei Milco, stellt seinerseits fest, dass die Nachfrage nach Biomilchprodukten nachlässt. «In diesem Kontext würde sich eine Anpassung der Preise nach oben direkt auf die Kaufgewohnheiten der Konsumenten und damit auf die vermarkteten Mengen auswirken», sagt er. Das Biosegment habe eine Sättigung erreicht, und die Gewinnung neuer Konsumentinnen und Konsumenten werde langsamer erfolgen als in der Vergangenheit.

Die zur Migros-Industrie gehörende Elsa stuft den Markt als «ruhig» ein. Zu den Preisen möchte das Unternehmen jedoch keine Stellung nehmen. Noch weniger kommt von der Milchverarbeiterin Cremo: Sie hat keine der von «Bioaktuell» gestellten Fragen beantwortet.

Laut Philippe Bardet, Direktor der Sortenorganisation Gruyère, liegt der Ladenpreis für Le Gruyère AOP Bio mit 6 Franken mehr pro Kilo Käse gegenüber dem konventionellen Le Gruyère AOP an der oberen Grenze. «Gruyère ist ein Naturprodukt, eine Marke mit hohem Bekanntheitsgrad, in die die Konsumenten vollstes Vertrauen haben. Die Differenzierung von Bio ist aus Marketingsicht schwierig», betont der Freiburger. Eine Erhöhung des Produzentenpreises für Bio-Gruyère-Milch stellt in seinen Augen ein grosses Risiko dar.

### Verständnis und Forderungen seitens Produzenten

Gruyère-Milch-Produzent Antoine El Hayek aus Cernier NE, der in der Milchkommission von Prokana die Käsereimilch-

produzenten vertritt, sagt: «Lange Zeit wurde befürchtet, dass der Bio-Gruyère dem konventionellen Gruyère Marktanteile wegnehmen würde, was aber nicht der Fall war.» Und ergänzt: «Wir haben nach Covid zwei Jahre lang Einschränkung hinnehmen müssen, aber der Preis hat sich nicht verändert, was beachtlich ist.» Neben der Transparenz und der fairen Funktionsweise der Gruyère-AOP-Branche beobachtet der Neuenburger zudem eine allmähliche Akzeptanz von Bio innerhalb der Sortenorganisation.

Auch die anderen Mitglieder der Milchkommission sind sich einig: Sie verstehen die Argumente ihrer Abnehmer, zu denen sie alles in allem ein gesundes, vertrauensvolles Verhältnis haben. «Milco kämpft genauso wie wir gegen diejenigen, die immer höhere Margen erzielen wollen», erklärt Jean-Marc Currat, der jene Produzenten vertritt, die die Freiburger Molkerei beliefern. «Es sind die Grossverteiler, die auf den Märkten das Sagen haben!» Die Kommissionsmitglieder sind aber auch der Meinung, dass der aktuelle Preis die Einkommensverluste, die durch die neue Richtlinie zur Wiederkäuerfütterung verursacht wurden, nicht ausgleicht. Ausserdem mussten Biobetriebe, die Milco beliefern, in den letzten zwei Jahren einen Rückgang des Milchpreises um 10 Prozent hinnehmen. «Der Durchschnittspreis liegt bei 83 bis 84 Rappen pro Kilo», präzisiert Jean-Marc Currat. «Schuld daran ist der Zusammenbruch des deutschen Biomarkts, auf dem Milco einen Grossteil ihres Umsatzes erzielte.» Er verstehe die Entmutigung einiger seiner Kolleginnen und Kollegen, die keine Milch mehr liefern. Die Realität hole die Überzeugungen ein.

Rémy Bichovsky aus Palézieux VD, der die LRG mit Biomilch beliefert und deren Produzentinnen und Produzenten vertritt, hält eine Erhöhung um 5 Rappen pro Kilo Biomilch für notwendig. Dies, obwohl ihm bewusst sei, dass der Preis in den letzten zehn Jahren bereits stark gestiegen ist. Antoine El Hayek stimmt seinen Kommissionskollegen zu und zeigt sich besorgt über die immer restriktiveren Richtlinien für die Produktion von Knospe-Milch. «Die neuen Fütterungsregeln für Wiederkäuer geben uns manchmal das Gefühl, dass wir unser Vieh unterversorgen, und hindern uns daran, unsere Produktionskontingente zu erfüllen», bedauert der Neuenburger. «Als Produzent hat man wirklich Angst, dass die Richtlinien noch strenger werden und unser Einkommen weiter beeinflussen.» *Claire Berbain und Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner*

①

### Unterschiedliche regionale Strukturen

In der Deutschschweiz haben sich die Biomilchbauern nach Abnehmern beziehungsweise Verarbeitern organisiert, um ihre Interessen zu vertreten, wie es beispielsweise bei den Zusammenschlüssen Mooh / Suisse Biomilch oder Emmi-Biedermann der Fall ist. In der Westschweiz vertreten fünf Produzenten jeden der fünf in der Region tätigen Verarbeiter (unter anderem Cremo, Elsa, Milco) in der Milchkommission von Prokana, die als Ansprechpartnerin fungiert. Die Gespräche und Verhandlungen im Zusammenhang mit dem Biomilchsektor werden von Kurt Zimmermann, dem Geschäftsführer von Prokana, geführt. *emh*